

ÜE 4: Ich bringe Werte und Normen mit

Familienstrukturen

In unserer Gesellschaft gibt es unterschiedliche Familienformen. In allen Familien werden diese Grundbedürfnisse – Nähe, Liebe, Geborgenheit, Offenheit – mehr oder minder gelebt und befriedigt. Eine konkrete Familiendefinition ist nicht möglich. Doch „es hat niemand das Recht zu sagen, was Familie ist.“ (Dr. Brigitte Cizek, Familienforschung, Wien)

Unterschiedliche Familienformen:

Kernfamilie (traditionelle Familie): Vater/Mutter/Kind/er. Dazu gehört auch die Adoptivfamilie.

AlleinerzieherInnen-Familie: Mutter oder Vater leben mit dem Kind/ den Kindern in einem Haushalt. Trotzdem hat das Kind beide Elternteile und steht mit ihnen in Beziehung
Auch wenn ein Elternteil verstorben ist, hat das Kind einen Vater oder eine Mutter (gehabt).

LAT Living apart together:

LAP Lebensabschnittpartnerschaften – z. B. bis die Kinder erwachsen sind.

Patchworkfamilien: ein Elternteil (geschieden oder nicht) mit Kind/ern lebt mit einem anderen Elternteil (geschieden oder nicht) mit Kind/ern in einer Wohngemeinschaft

Regenbogenfamilie: Familie mit Eltern aus verschiedenen Kulturkreisen.

Ausgangspunkt für diese Angebote ist die Annahme, dass eine gesicherte und dauerhafte Beziehung (Moser 1990, S. 180 ff) zu den vitalen Bedürfnissen eines Kindes gehört und für dessen körperliche, geistige und seelische Entfaltung unerlässlich ist. Wie Goldstein et al. (1982) beschreiben, entsteht eine psychologische Beziehung zwischen Kind und Eltern, unabhängig von ihrer Blutsverwandtschaft und begründet sich auf das tägliche intime Zusammenleben zwischen ihnen und die gemeinsame Alltagsbewältigung.

„Im Bereich der Fremderziehung gibt es ebenso viele Familienformen, auf die die Beschreibung von Nave-Herz zutrifft: `Das System Familie ist gekennzeichnet durch das Zusammenleben von Erwachsenen (oder einem Erwachsenen) mit Kindern und der Übernahme der Sozialisationsfunktion, aus der heraus sich bestimmte Rollenfunktionen dann ergeben. Zwischen ihren Mitgliedern besteht ein besonderes Kooperations- und Solidaritätsverhältnis.´ (Nave-Herz 1993, S. 17)

Nave-Herz, R.: Die Pluralität von Familienformen: Ideologie oder Realität? In: Familie als Lebensqualität. Wien: Institut für Ehe und Familie 1993, S. 13 – 24)

Die **SOS-Kinderdorf-Mütter** und **Pflegeeltern** werden die psychosozialen Eltern, wobei sich die Interaktionen der Kinder und Jugendlichen mit den leiblichen Eltern und Angehörigen auch nach der Unterbringung in den meisten Fällen fortsetzen. (Chr. Posch/Heim 1998, S. 7).

Kinder im Alter von 6 – 11 Jahren, für die diese Familienformen ihr Alltag ist, leben diese Werte und Normen ihrer Familien und ihrer Kultur. Es ist ein Imitationslernen (V. Birkenbihl). Mit den gelebten Familienformen werden auch die verschiedenen Werte und Normen gelebt. „Ein ‚Wert-frei‘ gibt es nicht.“ (Dr. Brigitte Cizek)

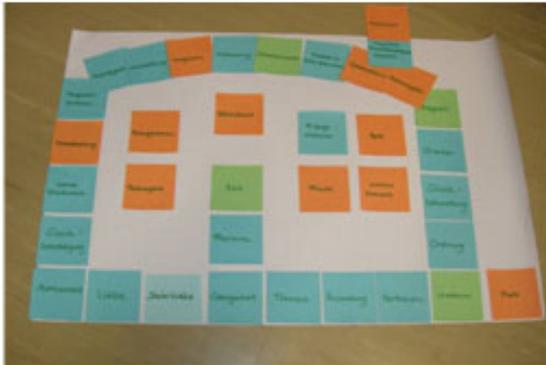
Dr. Brigitte Cizek hielt in Innsbruck im Oktober 2006 eine Festrede zu „40 Jahre Zentrum für Ehe und Familie

Und stellte uns Auszüge ihrer Powerpoint-Präsentation zur Verfügung: Sie arbeitete mit Gruppen aus verschiedensten Institutionen in Oberösterreich. Diese stellten die Familienformen und ihre Bedürfnisse dar.

Familienformen und Bedürfnisse



Bedürfnisse der Kinder in einer Patchwork-Familie



Probleme in der Kernfamilie, wenn

- ... das Kind zum/zur SymptomträgerIn wird
- ... das Wunschkind die Beziehung retten soll
- ... es unterschiedliche Erziehungsstile gibt
- ... extreme Erziehungsstile vorherrschen
- ... Eltern als „Kumpel“ ihre Rolle vergessen bzw. verwechseln

Probleme von AlleinerzieherInnen, wenn

- ... Netzwerke fehlen
- ... das Kind zum PartnerInnenersatz wird
- ... man Vater und Mutter zugleich sein möchte
- ... Besuchsrechtsregelungen nicht zum Kindeswohl sind
- ... Besuchstag mit Verwöhntag verwechselt wird

Probleme in Patchworkfamilien, wenn

- ... ein Kompetenzwirrwarr besteht
- ... das Kind im Loyalitätskonflikt steht
- ... der „Stiefelternteil“ versucht die bessere Mutter – der bessere Vater zu sein ...

Sowie es Bedürfnisse in jeder Familienform gibt, so gibt es auch die Probleme. Wichtig ist jedoch, dem Kind Möglichkeiten zu geben, mit der Situation auf individueller Art und Weise umzugehen.